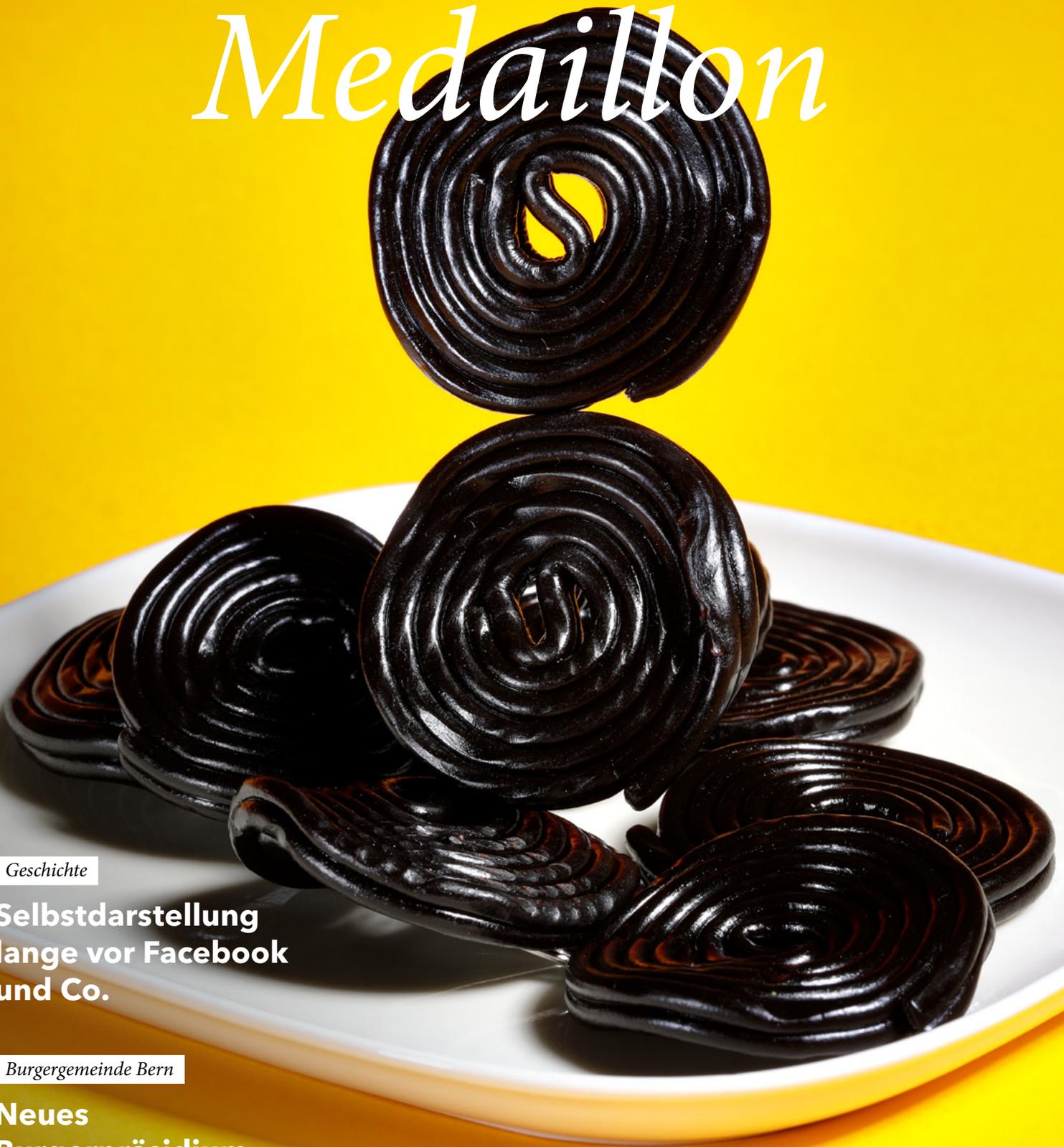




NR. 23, SEPTEMBER 2017

INFORMATIONEN DER BURGERGEMEINDE BERN

Medaillon



Geschichte

**Selbstdarstellung
lange vor Facebook
und Co.**

Burgergemeinde Bern

**Neues
Burgerpräsidium**

Zeitgeschichte

«1968 Schweiz»

Inhalt

Geschichte

Selbstdarstellung lange vor Facebook & Co.

SEITEN 6-7

Bürgergemeinde Bern

Neues Burgerpräsidium

SEITEN 10-13

Zeitgeschichte

«1968 Schweiz»

SEITEN 16-17

<i>Generationen</i>	Lebensgeschichten lesen	4
<i>Geschichte</i>	Selbstdarstellung lange vor Facebook & Co.	6
<i>Menschheit</i>	Weltuntergang – Ende ohne Ende	8
<i>Sozialpreis 2017</i>	Nur mit unserer Hilfe gelingt erfolgreiche Integration	9
<i>Bürgergemeinde Bern</i>	Neues Burgerpräsidium	10
<i>Drei Berufsporträts</i>	Von künstlerischen Energien und von besonderen Porträts zum kreativen Banker	14
<i>Zeitgeschichte</i>	«1968 Schweiz»	16
<i>Abstimmungen</i>	Kurzinformation über die aktuellen Abstimmungsvorlagen	18
<i>Kultur</i>	Ins Casino surfen	19
<i>Nachruf</i>	Adel ha, heisst sech la bruuche	20
<i>Kulturtipp</i>	I Made You A Tape – Proud and Young	21

Liebe Bürgerinnen, liebe Bürger, liebe Leserinnen, liebe Leser

Die Förderung junger Talente gehört zu unseren Prioritäten. Im Sommer sind die ersten Open-Castings des neu konzipierten Jugendpreises über die Bühne gegangen. Die Jury hatte die Qual der Wahl, aus zahlreichen innovativen Projekten eine Auswahl vorzunehmen. Neu werden unter anderem ein Raum und eine Bühne auf Zeit vergeben. Die feierliche Preisverleihung und Bekanntgabe der Gewinner erfolgt Ende November. Aber auch in der Politik ist Jugendförderung gefragt. Umso wichtiger ist es, die interessierte Jugend früh abzuholen und in den Ablauf politischer Prozesse in ihrer ganzen Bandbreite einzuweihen. Deshalb organisieren der Kanton, die Stadt und die Burgergemeinde Bern zusammen mit dem Jugendparlament des Kantons Bern am 1. Dezember die Jugendkonferenz. An ihr können sich die jungen Polittalente etwa an einem Speed-Debating im Berner Rathaus beweisen.

Ein imposantes Ergebnis gegläckter Zusammenarbeit verschiedener politischer Akteure steht im Kiental. Sieben Badewannen voll Wasser schiessen pro Sekunde durch die Turbine des Wasserkraftwerks Spiggenbach. Die Burgergemeinde hat es auf ihrem Boden zusammen mit der BKW und der Gemeinde Reichenbach in zwei Jahren Bauzeit realisiert. Seit August versorgt die Anlage 2500 Haushalte in der Region mit Strom.

Schnitt. «Weltuntergang, Ende ohne Ende» heisst ab November im Naturhistorischen Museum passenderweise eine Sonderausstellung mit apokalyptischem Unterton.

Dagegen gab es im Berner GenerationenHaus weiter Anlass zu Optimismus, wurde die Institution doch im Sommer für den nationalen Design Leadership Prize im Bereich «Home & Living» nominiert: eine schöne Würdigung unseres intergenerativen Hauses.

Nun wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre mit dem neuen Medaillon.

*Herzlich, Bernhard Ludwig
Burgergemeindepräsident*

Lebensgeschichten lesen

Text: [Andrea Hipp](#), Bild: [Yoshiko Kusano](#)
Text mit Bildgalerie: medaillon.bgbern.ch/editionunik
Weitere Informationen: www.editionunik.ch

Viele ältere Menschen haben das Bedürfnis, ihre Lebensgeschichten niederzuschreiben und späteren Generationen zu überliefern. In der neuen Veranstaltungsreihe «Edition Unik Café» lesen Autorinnen und Autoren im Berner GenerationenHaus aus ihren Büchern - zusammen mit ihren Kindern und Enkelkindern.

Bereits eine halbe Stunde vor Veranstaltungsbeginn ist die CaféBar im Berner GenerationenHaus bis auf den letzten Platz besetzt. Gekommen sind die Familien, Freunde und Bekannte dreier Debutautorinnen und -autoren im Alter von 72, 73 und 80 Jahren. Sie alle haben diesen Frühling ihr erstes Buch geschrieben. Ein Buch voller Geschichten, Erinnerungen und Anekdoten.

Ermöglicht wurde es durch das Oral-History-Projekt Edition Unik, initiiert von Heller Enterprise des Kulturunternehmers Martin Heller. Knapp 200 Bücher sind seit dem Start von Edition Unik 2015 entstanden, mit jedem der halbjährlich stattfindenden Workshops kommen rund 50 Bücher dazu. In den Workshops begleitet Edition Unik die Interessierten über vier Monate hinweg beim Schreibprozess, stellt ihnen eine Software zur Buchgestaltung zur Verfügung und übernimmt den Druck der Bücher. Inhaltliche Vorgaben für die Texte gibt es keine. Mit dem «Edition Unik Café» gehen die Bücher zusammen mit ihren Autorinnen und Autoren nun erstmals auf Lesetournee. An diesem Abend machen sie Halt im Berner GenerationenHaus.

Als Erste betritt Elisabeth Leu-Lehmann die Bühne, zusammen mit ihren beiden Enkelkindern Sophie und Philippe sowie ihrem Sohn Martin. Sie alle lesen aus dem Buch, das Elisabeth Leu-Lehmann diesen Frühling aus gesammelten Erinnerungen geschrieben hat. Wer welche Passagen vorliest, haben die Vier gemeinsam entschieden und diese mit farbigen Post-Its markiert. Elisabeth Leu-Lehmann macht den Anfang und übergibt anschliessend an Sophie an einer Stelle, an der sie sich an einen Besuch bei der Grossmutter erinnert, als sie selbst noch ein kleines Mädchen war. Danach liest Philippe von einem Wochenendausflug der Familie und gibt dann das Buch weiter an seinen Vater Martin. Von Elisabeth Leu-Lehmans Werk gibt es nur drei Exemplare. Zwei hat die Autorin erhalten, eins ist im Archiv der Edition Unik in Zürich.

*Das Projekt fördert den Dialog
und den Zusammenhalt zwischen
den Generationen.*

Der etwas andere «Verlag»

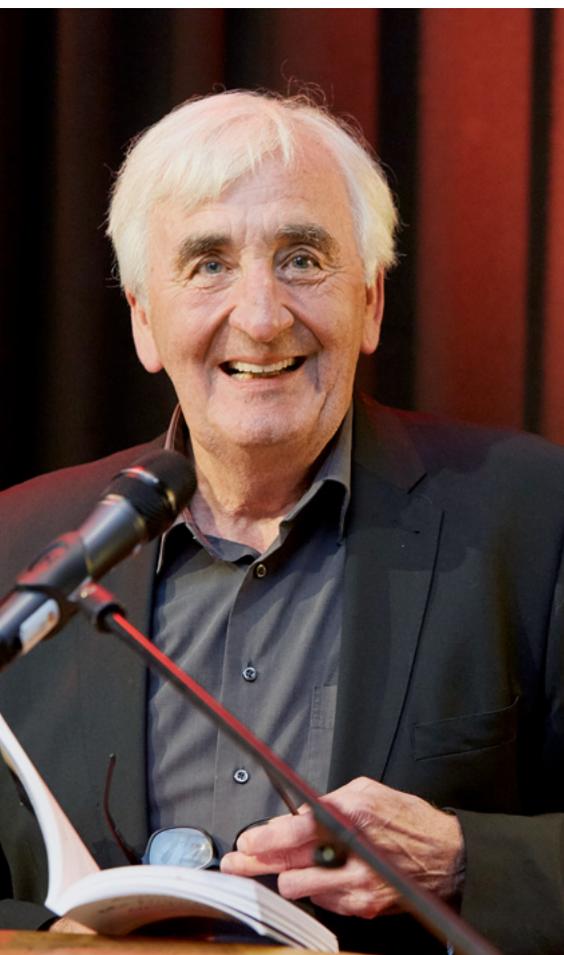
Die Idee von Edition Unik ist nicht, als Verlag aufzutreten, sondern mit dem Buchprojekt den Schatz aus biografischem Alltags- und Erfahrungswissen der nächsten Generation zu überliefern. Die Veranstaltung «Edition Unik Café», bei der die Autorinnen und Autoren gemeinsam mit ihren Nächsten aus den Büchern vorlesen und ihre Geschichten und Erinnerungen mit dem Publikum teilen, passt gut ins Berner GenerationenHaus. Das Projekt fördert den Dialog und den Zusammenhalt zwischen den Generationen, dem sich auch das Berner GenerationenHaus verschrieben hat.

Berner Premiere mit Fortsetzung

Am ersten Veranstaltungsabend des «Edition Unik Cafés» lesen neben Elisabeth Leu-Lehmann und ihrer Familie auch Ueli Johner-Etter und Suzanne Schrade zusammen mit ihrem Neffen André Schrade. Sie alle kommen aus der Region Bern und halten seit diesem Frühling ihre Erinnerungen und Geschichten erstmals zwischen zwei Buchdeckeln in Händen. Das nächste «Edition Unik Café» findet am 28. Februar 2018 im Berner GenerationenHaus statt. Die Lesenden werden im Vorfeld der Veranstaltung bekannt gegeben.

EDITION UNIK

In der Edition Unik schreiben Menschen persönliche Texte und gestalten daraus ihr eigenes Buch. Ohne inhaltliche Vorgaben bringen sie zu Papier, was ihnen wichtig ist: meist Erinnerungen und Erfahrungen aus ihrem Leben. Von der ersten Seite bis zum fertigen Buch begleitet Edition Unik die Teilnehmenden. Verschiedene Unterstützungsangebote stehen zur Verfügung und gestalten gemeinsam mit einer exklusiven Software den konzentrierten Schreibprozess.



*oben: Elisabeth Leu-Lehmann mit Enkelin Sophie
unten links: Ueli Johner-Etter
unten rechts: Suzanne Schrade mit ihrem Neffen André Schrade*

Selbstdarstellung lange vor Facebook & Co.

Text: [Nadine Fischer und Stephanie Gropp](#), Bilder: [Burgerbibliothek](#)
Kompletter Text mit Bildgalerie: medaillon.bgbern.ch/wappenundportraits
Weitere Informationen: katalog.burgerbib.ch; archives-quickaccess.ch/bbb

Wappen und Porträts dienten seit dem 16. Jahrhundert gleichermassen als zentrale Medien der repräsentativen Selbstdarstellung einzelner Personen und ganzer Familien. Mittels Ahnengalerien und Stammbäumen demonstrierten Berner Familien ihre Herkunft und legitimierten so ihren Status im sozialen Gefüge der Stadt Bern. Für das Prestige einer Person waren neben persönlichen Verdiensten vor allem das Ansehen ihrer Familie und die Taten ihrer Vorfahren von entscheidender Bedeutung.

Wappendokumentation

Wappen an Hausfassaden, in Wappenscheiben, auf schriftlichen Unterlagen und als Siegel zeugen von der langen Tradition dieses Merkmals der Familienerkennung und des Besitzanspruchs. Während Ende des 15. Jahrhunderts die meisten Berner Familien ein Wappen trugen und aktiv verwendeten, ist die Anzahl der Familien, welche heute überhaupt eines besitzen, zurückgegangen. Die Zuordnung der Wappen zu den entsprechenden Familien ist teils schwierig, auch weil neu eingeburgerte Familien Wappen bereits ausgestorbener Familien verwendeten. Überdies haben spätere Generationen gelegentlich ihre Wappen aufgrund von persönlichen oder zeitgenössischen Vorlieben geändert. Die Wappenkunde oder Heraldik folgt ihren eigenen Gesetzmässigkeiten. Sowohl Farben (Tinktur) als auch Beschreibung (Blasonierung) der Wappen sind definiert. «In Rot ein silberner Pfahl, belegt mit einem schwarzen Sparren», lautet die Blasonierung des hier abgebildeten Wappens der von Erlach. Die Ausgestaltung der Dicke des Pfahls oder des Rottons liegen aber in der freien Gestaltung des Malers. Die Regeln der Heraldik wurden besonders ab dem 18. Jahrhundert nicht immer eingehalten. Und da neu eingeburgerte Personen oft einen kreativen Umgang mit Farben und Formen pflegten, existieren Darstellungen, welche der genauen Prüfung eines Heraldikers nicht standhalten würden. Erst die vom Kleinen Burgerrat 1979 erlassenen «Weisungen für die Eintragung der Familienwappen in das Stammregister der Bürger-

Die Burgerbibliothek Bern hat im Februar und September 2017 ihr Online-Informationsangebot zur Berner Geschichte deutlich erweitert. Umfangreiche Dokumentationen zu Berner Familienwappen und Porträts des 16. bis 20. Jahrhunderts sind nun erstmals im Internet verfügbar. Über 11 000 Datensätze bieten reiches Quellenmaterial für Forschung und Wissenschaft und laden zur Begegnung mit Berner Persönlichkeiten und ihren Familien ein.

gemeinde» schreiben vor, dass neu geschaffene Wappen den Vorgaben der Heraldik entsprechen müssen und die Übernahme von Wappen ausgestorbener Familien nicht möglich ist. Zudem dürfen nur noch Personen mit direkter Linie zum Stammhalter deren burgerliche Wappen verwenden.

Sämtliche burgerlichen Familienwappen sind nun in einer Dokumentation zusammengestellt. Als Grundlage dienen die von der Bürgergemeinde publizierten Wappenbücher von 1932 und 2003. In Zusammenarbeit mit der Burgerkanzlei werden die Einträge laufend ergänzt. Da es aber keine Verpflichtung gibt, ein Wappen zu führen, hat die Bürgergemeinde mehr Familien als Wappen. Trotzdem ist die Dokumentation auf ansehnliche 2470 Einträge angewachsen, welche die rund letzten 500 Jahre abdecken.

Berner Persönlichkeiten im Bild

Wappen und Porträts gehen im 17. und 18. Jahrhundert zuweilen ein enges Bündnis ein. In einer Vielzahl von Bildnissen erscheinen Wappen als Zeichen der Zugehörigkeit einer Person zu einer namhaften Berner Familie. So begegnet uns in einem Tafelbild von 1623 Salome Graviseth, geb. von Erlach (1604–1636), als noch unverheiratete, gut situierte Frau, die den Blick des Betrachters selbstbewusst erwidert, gehört sie doch, wie das Wappen neben ihrem Gesicht deutlich zu erkennen gibt, zur vornehmen und einflussreichen Familie von Erlach. Waren es zunächst vor allem Patrizier, die mit Familienporträts ihren privilegierten Status im Staate Bern demonstrierten, etablierte sich das eigene Bild seit dem 18. und 19. Jahrhundert als probates Mittel der Selbstdarstellung auch im aufstrebenden Bürgertum. Dieser Wunsch nach angemessener bildlicher Präsentation der eigenen Person führte zu einer Blüte der Porträtkunst in Bern und bot ansässigen sowie auswärtigen Meistern des Fachs eine reiche Auftragslage.

Die herausragende Bedeutung des Porträts in der Berner Bildproduktion vergangener Jahrhunderte spiegelt sich auch in den Beständen der Burgerbibliothek Bern wider. Darstellungen



Porträt von Salome Graviseth, geb. von Erlach, 1623

namhafter Berner Persönlichkeiten bilden einen wichtigen Schwerpunkt nicht nur in der Gemäldesammlung. Auch die Grafische Sammlung, das Fotoarchiv und die Privatarchive weisen eine Vielzahl verschiedenster Porträts auf.

Neben der eigenen Sammlung führt die Burgerbibliothek Bern seit 1962 eine fotografische Dokumentation zu Berner Porträts des 16. bis 19. Jahrhunderts in Privatbesitz, öffentlichen Institutionen und im Kunsthandel. Diese ermöglicht einen visuellen Zugang auch zu jenen verborgenen Bildern, die sich für die Öffentlichkeit unzugänglich in privaten Sammlungen befinden oder deren Verbleib heute gänzlich unbekannt ist.

Mit der Onlinestellung sowohl der eigenen Bestände der Burgerbibliothek Bern als auch der Werke in fremdem Besitz steht ein ausserordentlich reicher und kostbarer Bilderschatz nun erstmals einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung. Über 8600 Porträts laden dazu ein, Bernerinnen und Bernern vergangener Zeiten zu begegnen und zu entdecken, wie sie sich Künstler, Zeitgenossen und Nachfahren präsentierten.

Der Online-Zugriff

Die grosse Fülle der Berner Porträts und Wappen ist neu im Online-Archivkatalog der Burgerbibliothek Bern vorhanden. Zusätzlich eröffnet das Portal Archives Quickaccess einen eigenen thematischen Zugang. Spezielle Suchmasken ermöglichen gezielte Recherchen zur Berner Familien- und Personengeschichte. Bei Porträts, die sich heute in öffentlichen Sammlungen befinden, verweist zudem ein Link auf die Website der jeweiligen Institution, sodass die Forschungen weitergeführt werden können. Die privaten Eigentümer von Porträts bleiben aber selbstverständlich ungenannt. Das Familienwappen von Erlach oder das Bildnis der Salome Graviseth finden so einen neuen Weg an die Öffentlichkeit.

Die beiden jetzt aufgeschalteten Dokumentationen zu Porträts und Wappen bieten, nebst dem seit 2016 verfügbaren «Historisch-topographischen Lexikon der Stadt Bern», Suchmöglichkeiten zu weiteren zentralen Aspekten der Berner Geschichte. Das Informationsangebot von Archives Quickaccess wird auch weiterhin kontinuierlich ergänzt.

Weltuntergang - Ende ohne Ende

Die Geschichte vom Weltuntergang ist uralt und brandaktuell. Menschen haben sie im Umgang mit realen Bedrohungen erfunden. Die Ausstellung «Weltuntergang - Ende ohne Ende» im Naturhistorischen Museum Bern versammelt Bilder, Funde und Erzählungen aus Wissenschaft und Kunst, aus denen Angst und Faszination sprechen.

Text: **Simon Jäggi**, Leiter Kommunikation und Marketing, Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern;

Bild: **Lisa Schäublin**

Text mit Bildgalerie: medaillon.bgbern.ch/weltuntergang

Weitere Informationen: www.nmbe.ch



Die Geschichte vom Weltuntergang ist eine menschliche Erfindung.

Eines ist gewiss: Die Sonne wird sich in circa 5 Milliarden Jahren zu einem «Roten Riesen» aufblähen und den Planeten Erde verbrennen. Der einzige, unausweichliche Weltuntergang ist jedoch in unvorstellbar weiter Ferne. Sicher ist auch: Die Welt ist noch nie untergegangen, dafür aber Welten unterschiedlichster Lebewesen. Schon mindestens fünf Mal in der Erdgeschichte lösten Naturkatastrophen Massensterben aus, bei denen ein Grossteil aller Tierarten von der Erde verschwand. Findet gegenwärtig ein sechstes Massensterben statt, ausgelöst durch den Einfluss des Menschen? So umstritten die Antwort wäre, unbestritten ist, dass die Artenvielfalt auf der Erde rasant abnimmt und unterschiedliche Welten für immer verschwinden.

Menschliche Welten waren und sind ebenso bedroht: Naturkatastrophen, Kriege, Seuchen und andere Desaster haben unzähligen Menschen das Leben gekostet und ganze Kulturen ausradiert. Jederzeit könnte ein Meteorit auf der Erde einschlagen, ein Vulkan ausbrechen oder ein Gammablitz einschlagen. Oder stellen gar neue Technologien die grösste Gefahr für die Menschheit dar? Erschaffen wir mit Hilfe der künstlichen Intelligenz Wesen, die sich irgendwann gegen uns erheben und uns auslöschen werden?

Der Weltuntergang stellt kein klassisches Ausstellungsthema für ein Naturhistorisches Museum dar. Es handelt sich um

kein eigentliches Naturphänomen, eher um eine menschliche Erfindung, die so alt ist wie die Menschheit selbst. In den ältesten überlieferten Schriften sind bereits Untergangs-Fantasien enthalten, etwa im Gilgamesch-Epos. Die Offenbarung des Johannes in der Bibel prägt das Verständnis von Apokalypse in der westlichen Welt.

Die Geschichte vom Ende der Welt ist uralt und brandaktuell zugleich. Die Vorstellung vom Weltuntergang spiegelt die Ängste und das Bedürfnis nach Erklärung einer jeden Epoche. In ihr sammelt sich die Furcht vor Naturkatastrophen, Krankheiten, neuen Technologien oder politischen Entwicklungen. Deshalb wird der Weltuntergang häufig bemüht: für religiöse Prophezeiungen, politische Schreckensszenarien oder gesellschaftliche Zukunftsvisionen. Das Untergangs-Narrativ entfaltet immer wieder seine Wirkung als Drohkulisse, Projektionsfläche oder Kreativmotor. Denn die reale wie auch die imaginierte Bedrohung hat immer auch Lebenskräfte geweckt und den Innovationsgeist der Menschen beflügelt. So sind bedeutende Werke der westlichen Kulturgeschichte in Bezug auf die christliche apokalyptische Prophezeiung entstanden. Auch heute schöpfen Menschen Ideen und Inspiration aus dem nahen Ende der Welt: als «Prepper», die sich für den Weltuntergang rüsten, als Klimaaktivisten oder als Musiker, die den Weltuntergang herbeisehnen.

Die Ausstellung schlägt in sieben thematischen Räumen einen weiten Bogen – von sachlicher Analyse über Prophezeiungen und Spekulationen bis zu offener Lust am Untergang. Das Wechselbad konfrontiert die Besucherinnen und Besucher mit eigenen Vorstellungen und Erfahrungen. Die Ausstellung dauert fünf Jahre. Der siebte und letzte Raum wird jedes Jahr von einer Künstlerin oder einem Künstler neu gestaltet.

«WELTUNTERGANG - ENDE OHNE ENDE»

Ab 10. November 2017, Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern, Bernastrasse 15, 3005 Bern.

Begleitet wird die Ausstellung von einem lustvollen Rahmenprogramm – unter anderem mit einem unkonventionellen Klassikformat, dem National-satiriker Peter Schneider, Müslüm oder Kult-Forensiker Mark Benecke. Wer sich hier treiben lässt, kann sich zwischen Natur und Kultur, Menschenleben und Universum, Bestätigung und Verunsicherung durchaus verlieren. Entwickelt wurde «Weltuntergang» gemeinsam mit Heller Enterprises, Zürich, dem Unternehmen von Martin Heller, ehemaliger künstlerischer Direktor der Expo.02. Die Szenografie stammt von Holzer Kobler Architekturen, Zürich.

Nur mit unserer Hilfe gelingt erfolgreiche Integration

Dieses Jahr wurden gleich zwei Stadtberner Projekte mit dem burgerlichen Sozialpreis geehrt, die für «Empowerment» und Integration stehen. Das Projekt «beraber» setzt sich für mehr Chancengleichheit im Bildungswesen ein. In ihm erteilen Studierende Schülerinnen und Schülern mit Lernschwierigkeiten spezifischen Stützunterricht. Das «Internetcafé Power-Point» dagegen richtet sich an Erwachsene in Notlagen und bietet ihnen kostenlos betreute Computerarbeitsplätze mit Internetzugang an.

Text: **Martin Grassl**

Text inklusive Bildergalerie: medaillon.bgbern.ch/sozialpreis2017

Weitere Informationen: www.beraber.ch/de/beraber-bern;
www.internetcafe-powerpoint.ch

Mittwochnachmittag in der Stadt Bern, es klingelt. Die zwölfjährige Lorena (Name geändert) geht zur Wohnungstür und öffnet. Heute kommt Tamara zu ihr nachhause für den wöchentlichen Stützunterricht. Die von «beraber» vermittelte studentische Lehrkraft ist in diesem Haushalt besonders willkommen. Lorena hat einen Migrationshintergrund, ihre Eltern können ihr nicht bei den Hausaufgaben helfen, da ihre Deutschkenntnisse nicht so gut sind. Auch ist ihnen unser Bildungssystem zu wenig bekannt, um optimale Lern-Prioritäten für ihr Kind setzen zu können. Der Unterricht zuhause am Küchentisch findet für Lorena in einer vertrauten Atmosphäre statt, Tamara wirkt wie eine ältere Schwester. Sie geht auf das Kind ein, nimmt spürbar Anteil. Die Szene verdeutlicht sichtlich, dass ein nahezu privates, entspanntes Unterrichtsklima förderlich ist für den Lernerfolg. Besonders für Kinder mit einem anderen kulturellen Hintergrund. So wie Lorena nutzen derzeit rund 160 Berner Schülerinnen und Schüler zwischen 6 und 18 Jahren das Angebot von «beraber», die Hälfte von ihnen hat einen Migrationshintergrund. Rund 140 Studierende unterrichten und begleiten sie dabei schulisch. Was vor neun Jahren mit acht Kindern und Jugendlichen begonnen hat, ist zu einem Erfolgsprojekt geworden. «beraber» ist türkisch und heisst «zusammen», das Motto lautet Integration durch Bildung. So kann es sogar vorkommen,

dass «beraber»-Lehrkräfte mit ihren Schülern ab und zu gemeinsame Freizeit verbringen, etwa bei einem Kinobesuch.

Im Vorfeld einer Unterrichtsvereinbarung organisiert das vierköpfige Vermittlungsteam von «beraber» jeweils ein Treffen zwischen den Schülern, einer vorgeschlagenen Lehrkraft und den betroffenen Eltern. Die Lehrkräfte an Schulen mit Jugendlichen im «beraber»-Programm sind sich einig: Die Unterstützung macht sich deutlich bemerkbar. Die Hausaufgaben sind gemacht, sogar wichtige Unterstützung bei der Berufswahl wird geleistet. Ebenso dankbar für die Entlastung sind die betroffenen Eltern. Aber auch die «beraber»-Lehrkräfte empfinden die geknüpften Kontakte zu den Kindern und ihren Familien als Bereicherung. Nach ihrer Erfahrung mit den von ihr betreuten Schülern gefragt, strahlt Studentin Sandra: «Ich habe einfach zwei coole Menschen kennengelernt, die mir sehr ans Herz gewachsen sind, und das ist auch die Motivation, warum ich weitermache.»

Self-Empowerment-Projekt im doppelten Sinne

Kurz vor Monatswechsel herrscht im «Internetcafé Power-Point» Hochbetrieb. Schon nur wegen des Abgabetermins beim RAV oder der bevorstehenden Wohnungsübergaben. Hier in einem Untergeschossraum an der Berner Monbijoustrasse sind Erwachsene aus vielen fremden Ländern

anzutreffen, aber auch Einheimische sind auf Besuch. Neben der Gratisnutzung der Computerstationen, schätzen sie die unkomplizierte Unterstützung bei der Stellen- und Wohnungssuche, die ihnen hier von einem kleinen Team zuteil wird. Ein anderer Tag, derselbe Ort. Gründer Thomas Näf erklärt dem Asylsuchenden Tamer (Name geändert) aus der Mongolei geduldig die ersten Schritte auf dem Computer, das Einrichten eines Email-Kontos sowie das Surfen im Internet. Tamer soll sich später selbstständig über den Arbeits- und Stellenmarkt informieren können. Das von Näf vor sechs Jahren ins Leben gerufene Angebot ist ein Self-Empowerment-Projekt im doppelten Sinne. Näf war einst selber Armutsbetroffener und vermisste ein Angebot zum Erlernen von Computer-Grundkenntnissen, um damit besser gerüstet zu sein für den Arbeitsmarkt. Also machte er sich auf eigene Faust kundig und baute gleich selber das fehlende Angebot auf. Das «Internetcafé Power-Point» startete mit 10 gekauften Computern. Näf bestreitet heute zusammen mit seiner Partnerin den Tagesbetrieb. Fünf Freiwillige helfen in Teilzeit mit. Der Ort wird rege besucht. Das kostenlose Angebot entspricht einem grossen Bedürfnis, pro Jahr nutzen es rund 7000 Menschen.

Sozialpreisverleihung im Progr

Die Verleihung des diesjährigen Sozialpreises ging im Progr, dem Berner Zentrum für Kulturproduktion, über die Bühne. Die beeindruckende Laudatio hielt die Vizedirektorin des Staatssekretariats für Migration, Cornelia Lüthy, selber «Secunda» mit spanischen Wurzeln. Da sie täglich mit Menschen mit Migrationshintergrund zu tun habe, könne sie nur bekräftigen, wie wichtig es sei, dass wir ihnen unsere Hand reichen. Dies sei entscheidend, sodass sie auch wirklich bei uns Fuss fassen könnten.

DER SOZIALPREIS

Der Sozialpreis soll nichtburgerliche Initiativen in und um Bern würdigen und einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen. Das Preisgeld ist für wichtige, handfeste Investitionen oder Teilprojekte der Empfänger gedacht.

Neues Burgerpräsidium

Seine Berufskarriere verbrachte Bernhard Ludwig im Papier. Eine Branche, die es im heutigen digitalen Zeitalter besonders schwer hat. Wie gelang Ludwig der Wechsel ins Präsidium der Burgergemeinde? Und welche Werte sind Burgergemeindevicepräsident Bruno Wild besonders wichtig?

Text: Stefanie Gerber, Bild: Jonas Kambli

Bernhard Ludwig und Bruno Wild engagieren sich beide seit vielen Jahren für die Burgergemeinde, seit dem 1. Juli bilden sie das neue Präsidium. Für Bernhard Ludwig kam der Start «stotzig». Einerseits musste er als Verwaltungsratspräsident der Papierfabrik Utzenstorf bekannt geben, dass diese Ende Jahr aus wirtschaftlichen Gründen den Betrieb einstellen muss. Zum andern galt es nach der Amtsübernahme, zahlreiche Persönlichkeiten in- und ausserhalb der Burgergemeinde zu treffen.

Für die beiden ist die Burgergemeinde wichtiger Bestandteil von Bern, und das soll auch so bleiben. Die Öffnung der Burgergemeinde unter den Vorgängern Franz von Graffenried und Rolf Dähler wollen Ludwig und Wild unbedingt weiterführen. Über 40 Jahre lang waren die Tore am Eingang zum Burgerspital verschlossen. Nun steht das Haus der gesamten Bevölkerung offen – sinnbildlich für die Öffnung der Burgergemeinde.

Eine offene und transparente Kommunikation ist für die Burgergemeinde heute wichtiger denn je. Eine gute Kommunikation steigert die Wertschätzung unserer Arbeit und schafft Verständnis für die Burgergemeinde», ist Ludwig überzeugt.

«Die Burgergemeinde muss sich dem permanenten Wandel stellen und die Signale von aussen aufnehmen. Sie dient der Allgemeinheit und ist nicht Selbstzweck», so Wild.

Welche Projekte und Themen liegen dem neuen Präsidium besonders am Herzen?

Ab 2019 will die Burgergemeinde im Kultur Casino Bern einen integrierten Kultur- und Restaurationsbetrieb betreiben, welchen sie selber führt. «Die betriebliche Änderung erfolgreich umzusetzen, ist eine grosse Herausforderung», so Ludwig.

Ein weiteres Projekt ist die Neuausrichtung des Bürgerlichen Jugendwohnheims. Künftig werden die Kinder und Jugendlichen in ihrem familiären Umfeld betreut und nicht mehr im Heim.

Zudem sollen Jugendliche stärker in die Burgergemeinde integriert werden. «Wir möchten sie besser fördern, damit sie ein Interesse haben, mitzuwirken», hält Ludwig fest.





Bruno Wild und Bernhard Ludwig

Zehn Bilder, zwanzig Antworten. Wie ticken der neue Bürgergemeindepräsident und sein Vizepräsident? Bernhard Ludwig und Bruno Wild wurden zehn Bilder vorgelegt, die grösstenteils einen besonderen Bezug zu Bern oder seiner Bürgergemeinde haben. Die beiden äusserten sich frisch von der Leber weg zu den Sujets, die auf der gegenüberliegenden Seite abgebildet sind.

Bildlegenden: medaillon.bgbern.ch/zehnbilder

- 1** **BERNHARD LUDWIG (BL):** Das präparierte Albino-Reh macht einen merkwürdigen Eindruck. Früher wäre dem einen oder anderen Betrachter die Bürgergemeinde als Albino-Reh vorgekommen. Das wollen wir ändern.
BRUNO WILD (BW): Solchen Rehen begegne ich nie, wenn ich mit dem Hund auf dem Mont Vully unterwegs bin, dagegen vielen mit braunem Fell.
- 2** **BL:** Die Bürgergemeinde engagiert sich für die Kulturförderung, ob jedoch eine Bäredräck-Skulptur einen Beitrag erhalten würde, ist fraglich.
BW: Weckt bei mir Kindheitserinnerungen. Lakritsi ist in Finnland allgegenwärtig. Ich habe mit meiner Familie ein Jahr in Finnland verbracht.
- 3** **BL:** Nicht unbedingt die Fussbekleidung fürs Osterbott.
BW: Sind sehr bequem, doch ich hoffe, dass die Bürgerverwaltung und das Präsidium heute dynamischer daherkommen.
- 4** **BL:** Das eine oder andere wird in der Bürgergemeinde auch künftig noch schief gehen. Da müssen wir zusehen, was wir retten können.
BW: Einerseits bin ich viel auf dem Murtensee unterwegs und froh, keinen Gebrauch von ihm machen zu müssen. Andererseits ist er für mich Symbol unseres sozialen Engagements. Man soll den Rettungsring nur auswerfen, wenn er auch dringend benötigt wird.
- 5** **BL:** Frauenpower! Davon können wir in der Bürgergemeinde noch mehr gebrauchen.
BW: Der Jugendpreis! Für mich einer der Höhepunkte im burgerlichen Kalender. Mir ist sehr wichtig, unser Engagement für die Jugend noch zu verstärken.
- 6** **BL:** Ich kann mir gut vorstellen, dass neben Geigen und Bratschen künftig auch eine elektrische Gitarre im Casino Platz findet.
BW: Ich war immer Fan von AC/DC. Selber habe ich es musikalisch aber nicht über die Blockflöte hinausgeschafft.
- 7** **BL:** Ein Plattenspieler und Vinyl: so bin ich aufgewachsen.
BW: Habe selber einen alten Lenco-Plattenspieler im Keller. Meine Kinder haben ihn wieder in Betrieb genommen.
- 8** **BL:** Dieser Schlüssel sieht ziemlich alt aus und passt zur Bürgergemeinde. Sofern man mit ihm Neues öffnen kann, wäre das noch spannend. Vielleicht wurden mit ihm die Tore des heute einladenden Burgerspitals geöffnet.
BW: Wohl der alte Schlüssel des Burgerspitals, des schönsten Barockgebäudes von Bern. Ich durfte den Umbau begleiten und mitgestalten.
- 9** **BL:** Wohl ein ehemaliges Mitglied der burgerlichen Ehrenformation.
BW: Der hatte nicht denselben Barbier wie ich. Auch dürfen wir heute etwas optimistischer als er in die Zukunft blicken.
- 10** **BL:** Auf diesem Helm prangt die Silhouette von Bern. Er gehört wohl dem SCB-Goalie. Mich freut, dass der Klub Schweizermeister wurde. Doch Spitzensport ist für die Bürgergemeinde kein prioritäres Thema.
BW: Der SCB begleitet und fasziniert mich seit meiner Kindheit, zumal ich in Nähe des Stadions aufgewachsen bin. Ein Goalie-Helm – ihre Träger, von Tosio, Bühler bis Genoni, besaßen in Bern immer schon Legendenstatus.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10

Künstlerische Energien, besondere Porträts und kreative Banker

Die Burgergemeinde Bern beschäftigt in ihren Institutionen und Verwaltungsabteilungen 502 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in über 30 Berufsgattungen. Zudem bildet sie 30 Jugendliche aus. Drei Mitarbeitende der Burgergemeinde geben Einblick in ihren Tagsablauf.

Text: Julia Marzoner, Bilder: zVg und Martin Grassl
Weitere Berufsporträts: www.medailleon.bgbern.ch/berufsportraits



Nik Leuenberger Der neue Kapellmeister des Casinos

Nik Leuenberger hat gerade richtig viel zu tun. Als neuer Kulturverantwortlicher des Kultur Casinos Bern ist er ständig auf der Suche nach frischen Ideen für das Veranstaltungskonzept, das ab Herbst 2019 anlaufen wird. Deshalb ist er gerade überall dort, wo die kreativen Köpfe der Berner Szene zusammenkommen, sei das im Progr, im Stadttheater oder im Rössli. Dabei er lässt sich von den künstlerischen Energien inspirieren, die dort herumschwirren. Aus einem grossen Bündel rohen Ideenmaterials schmiedet er konkrete Projekte, die dereinst ein breites Publikum ins Kultur Casino locken sollen. Zwischendurch muss er die Zukunftspläne auch mal kurz beiseite legen und an das Hier und Jetzt denken, nämlich an die gerade stattfindenden Umbauarbeiten: Welche Anschlüsse, Anlagen und Installationen müssen eingeplant werden, und weiss das Bauteam über die neuesten Entwicklungen Bescheid? Mitten in diesem Trubel bleibt Leuenberger aber entspannt, ganz im Sinne des unbeschweren Berner Rhythmus. Wie ein talentierter Kapellmeister führt er die unterschiedlichen Ideenelemente zu einem stimmigen Gesamtkonzept zusammen, damit sie ab 2019 wie ein prächtiges Orchester zusammenspielen.

Vor zwei Jahren wollte er seine Familie mehr in den Vordergrund rücken, denn

Nachwuchs war unterwegs. Also kündigte Leuenberger seine Stelle im Casinotheater Winterthur und zügelte endlich in seine Wunschstadt Bern. Weil die Arbeit im Kultur Casino eine Teilzeitstelle ist, bleibt nebenher auch noch viel Zeit für entspannte Stadtpaziergänge und Familienausflüge. Leuenberger geniesst es, in Bern zu arbeiten. Er hatte immer schon einen starken Bezug zur Hauptstadt, obwohl er bereits vielerorts zwischen Genf und St. Gallen

*Weil die Arbeit im
Kultur Casino eine Teilzeitstelle
ist, bleibt nebenher auch
noch viel Zeit für entspannte
Stadtpaziergänge
und Familienausflüge.*

gelebt hat. Bern war dabei stets in seinem Hinterkopf, hier verbrachte er jahrelang seine Wochenenden. An der Stadt gefällt ihm der gemütliche Groove, der hohe Lebensstandard und die wunderschöne Altstadt. Am spannendsten findet er aber die sehr bunte Kulturszene, die Bern zu bieten hat. Sie umfasst eine spannende Mischung aus Grossveranstaltungen, alternativen Events und spontanen Acts. Und eben dieses bernische Sammelsurium möchte

Leuenberger ins Kultur Casino bringen, damit ein ebenso bunt gemischtes Publikum auf seine kulturellen Kosten kommt.

Stephanie Gropp Eine Bildersammlung zum Schmökern

Ob alte Landkarten, Stadtansichten von früher oder Porträts von Berner Persönlichkeiten – die Grafische Sammlung, das Fotoarchiv und die Gemälde der Burgerbibliothek beherbergen eine Vielfalt von historischen Bilddokumenten. Die Kunsthistorikerin Stephanie Gropp leitet seit September 2016 diese Sammlung, welche auch fast vollständig im Online-Archivkatalog der Burgerbibliothek zugänglich ist. Die Digitalisierung der Bestände dient ausserdem dazu, die fragilen Werke vor dem frühzeitigen Verfall zu schützen, weil sie dadurch nicht immer physisch konsultiert werden müssen. Gropp schätzt sehr, dass es sich die Burgerbibliothek zur Aufgabe gemacht hat, der Öffentlichkeit den Zugang zur Sammlung auf digitalem Weg zu ermöglichen. Damit lässt sich etwa seit neuestem die bedeutende Sammlung Berner Porträts der Burgerbibliothek sowie eine einzigartige Dokumentation zu Porträts in fremden Besitz online recherchieren. Dabei kommen Darstellungen von Berner Persönlichkeiten des 17. bis 19. Jahrhun-

derts ans Licht, die sonst in privaten Wohnzimmern hängen. Sowohl Wissenschaftler als auch interessierte Privatpersonen kommen in den Haller-Saal, um die Bestände zu konsultieren. Die Bürgerbibliothek bietet mit ihrer facettenreichen Sammlung zentrale Informationsquellen für die Forschung zur Berner Geschichte.

Einen grossen Teil ihrer Arbeit macht die Annahme von Neuzugängen aus, speziell die damit verbundenen Recherchen und die Katalogisierung der Bilddokumente. Zahlreiche Werke stammen aus

*Wenn ihr Blick auf
ein Porträt fällt, fragt sie
sich oft, was für ein
Mensch die abgebildete Person
wohl gewesen ist.*

Vor- und Nachlässen von Berner Künstlern. Diese «Erbschaften» beinhalten neben den künstlerischen Arbeiten auch private Zeugnisse, die Einblicke in das Leben eines Malers, Grafikers oder Fotografen geben. Diesen Blick hinter die Kulissen von Kunstwerken empfindet Stephanie Gropp als einen der spannendsten Aspekte ihrer Arbeit. Wenn ihr Blick auf ein



Porträt fällt, fragt sie sich oft, was für ein Mensch die abgebildete Person wohl gewesen ist. Besonders anhand der Bildnisse des 19. und 20. Jahrhunderts lassen sich gewisse Charakterzüge erahnen. Das Abbild der Enkelin Theodor Kochers deutet für Gropp etwa auf eine fröhliche und willensstarke Persönlichkeit hin. Mit jedem neu erfassten Porträt erschliesst sich so für sie auch immer wieder eine neue Welt.

Pascal Schweizer **Mit Anzug, Kaffee und** **Begeisterung**

Ein typischer Arbeitstag beginnt für Pascal Schweizer mit einem Kaffee morgens um sieben Uhr, denn ohne läuft nichts. Dann stürzt er sich tatendurstig in seine Arbeit bei der DC Bank. Er bereitet sich auf Kundengespräche vor, trifft Klienten und heckt für sie massgeschneiderte Lösungskonzepte aus. Das Ziel hat Schweizer dabei immer vor Augen: den Erwartungen der Kunden zu entsprechen und ihnen ein optimales Ergebnis zu liefern. Dazu kommen noch interne Sitzungen und telefonische Anfragen, dann ist gegen 18 Uhr Schluss. Mit einem rauhenden Kopf und einem zufriedenen Lächeln setzt er sich dann nach Feierabend in den Bus ins Liebfeld.

Schweizer fühlt sich sichtlich wohl in seinem Arbeitsumfeld und erzählt mit Begeisterung von seiner Arbeit in der Bank. Der Bernburger ist tief verwurzelt in der Burgergemeinde und stolz auf die Werte, für welche die burgerliche Bank steht: solid, bernisch und langfristig. Vor allem durch diese unterscheidet sich seiner Meinung nach die DC Bank von anderen Geldinstituten. Nach seiner Lehre bei der burgerlichen Bank arbeitete er ein Jahr lang für eine Grossbank. Dies sei jedoch

*Schweizer sieht sich
selbst als rastlosen Menschen,
der gerne an allen
Schräubchen dreht, etwa auch,
um Betriebsabläufe zu
optimieren.*

nichts für ihn gewesen, meint Schweizer, zu anonym würden Mitarbeiter und Kunden behandelt, zu gross und unübersichtlich sei der Betrieb gewesen. Bei der DC Bank hingegen erfahre er mit seinen Ideen Wertschätzung, und auch Verbesserungsvorschläge werden gern entgegengenommen. Schweizer sieht sich selbst als rastlosen Menschen, der am liebsten an allen Schraubchen dreht, etwa auch, um Betriebsabläufe zu optimieren.



Eigentlich wollte er Designer oder Grafiker werden, denn als Kind habe er ständig gezeichnet. Aber sein Talent hätte für eine Karriere nicht gereicht, und deshalb habe er sich nach einem Bürojob umgesehen. Auf der Berufs- und Ausbildungsmesse imponierten ihm die coolen Jungs in den schnittigen Anzügen, die ihn schnell zu einer Banklehre überreden konnten. Damit hatte Schweizer seinen Traumberuf gefunden. Die Arbeit beschert ihm engen Kontakt mit Kunden, vielseitige Aufgabenstellungen und täglich neue Herausforderungen. Ausserdem habe er sich ein gutes Grundlagenwissen über Vorsorgen, Finanzieren und Sparen angeeignet, das ihm als Privatmensch von Nutzen ist. Seine kreative Seite tobt Schweizer mittlerweile nicht mehr mit Zeichnen aus, sondern, wenn er aus Banknoten Origamifiguren faltet.

«1968 Schweiz»

Text: Jakob Messerli, Direktor Bernisches Historisches Museum;
Bild: KEYSTONE/Photopress-Archiv;
Text mit Bildergalerie: medaillon.bgbern.ch/1968schweiz
Weitere Informationen: www.bhm.ch/1968

Zum 50-jährigen Jubiläum von 1968 blickt das Bernische Historische Museum auf die späten 1960er- und frühen 1970er-Jahre zurück und widmet den damaligen Ereignissen und ihren Folgen unter dem Titel «1968 Schweiz» eine grosse Wechsellausstellung. Der Widerstand gegen den Vietnamkrieg war zwar weltweit ein Anliegen der rebellierenden jungen Generation, diese verfolgte aber eine Vielzahl ganz unterschiedlicher Ziele. Die Revolution jedoch gehörte nur für eine Minderheit dazu. Die Ausstellung konzentriert sich auf die Ereignisse und Entwicklungen in der Schweiz, wobei Bern prominent vertreten ist.

Prosperität und Enge

Die 1950er- und 1960er-Jahre sind in der Schweiz von einem eigentümlichen Gegensatz geprägt: Einerseits wächst die Wirtschaft kontinuierlich, die materiellen Lebensbedingungen verbessern sich für viele. Fortschritt und Wachstum heissen die Devisen, alles scheint machbar. Andererseits hat die «Geistige Landesverteidigung» den Krieg überdauert und prägt die Gesellschaft zusammen mit traditionellen Normen und Werten. Das Zusammenleben ohne Trauschein ist verboten, Homosexuelle werden polizeilich registriert, Männer mit langen Haaren in Restaurants nicht bedient, und Frauen haben keine politischen Rechte. Die Enge der Nachkriegszeit ist vielen unerträglich.

Aufbruch

Die 68er lehnen sich gegen diese Enge, gegen überkommene Autoritäten und überholte Werte auf und setzen sich für Selbstbestimmung, Gleichberechtigung von Mann und Frau, soziale Gerechtigkeit und solidarisches Handeln ein. Sie tun dies mit unterschiedlichen Formen von Protest und Widerstand wie etwa Demonstrationen, Sit-ins, Strassentheater oder symbolischen Aktionen wie der erwähnten Hissung der Vietcong-Fahne auf dem Münsterturm. So verschieden die jeweiligen konkreten Anliegen auch sind, die Opposition gegenüber dem Bestehenden und dem Establishment eint die rebellische Generation.

Am 22. Juni 1968 staunten in Bern viele beim samstäglichem Gang über den Markt: Zuoberst auf dem Münsterturm flatterte eine grosse Fahne im Wind, und es war offensichtlich keine Schweizer Flagge. Sie war blau-rot, auf ihr prangte ein goldener Stern. Jugendliche hatten die Flagge der vietnamesischen Befreiungsfront in der Nacht an der Turmspitze angebracht. Die, in den Worten der Polizei, «alpinistische Meisterleistung» war Auftakt zum nationalen Vietnamtag, an dem in Bern einige hundert, meist junge Menschen gegen den Vietnamkrieg demonstrierten. Am Montag titelte das Berner Tagblatt «Kundgebung zum Vietnamtag: beginnt auch in Bern die Revolution?»

Unterschiedliche Sichtweisen

Mit «1968 Schweiz» rückt das Bernische Historische Museum ein zeitgeschichtliches Thema in den Fokus, das im historischen Bewusstsein noch wenig gefestigt ist, und zu dem noch kaum eine nationale Erinnerungskultur existiert. Die Ausstellung gibt einen Überblick über die bewegten Jahre am Ende der 1960er- und zu Beginn der 1970er-Jahre und fragt, was heute in Politik, Kultur und Alltag auf diese Zeit zurückgeht: Hat die 68er-Bewegung die Schweiz linker gemacht oder ist 1968 gar die Geburtsstunde der neuen Rechten? Ist die heutige Schweiz demokratischer als vor fünfzig Jahren? Welche gesellschaftlichen Errungenschaften haben wir den 68ern zu verdanken und welche problematischen Aspekte gehen mit den damaligen Tabubrüchen einher? Hat der damals propagierte Individualismus heute auch seine Schattenseiten?

Zeitzeugen

Die Ausstellung «1968 Schweiz» lässt 16 Akteurinnen und Akteure von damals von ihrem 1968 erzählen. Und sie lässt sie kritisch zurückblicken. Für sie kommt die Deutung der Folgen von 1968 einer Lebensbilanz gleich: Was bleibt? Hat der Aufbruch die erhofften Folgen gebracht? Für sie persönlich? Für die Gesellschaft? Haben sich ihr Kampf, ihr Aufbegehren und ihr Engagement gelohnt?

Die Meinung der Besucherinnen und Besucher

Die bewegten Jahre um 1968 markieren gleichsam den letzten utopischen Moment in der jüngeren Schweizer Geschichte. Seit her gab es keine (Jugend-)Bewegungen mehr, welche die Gesellschaft – die Politik, die Kultur, das alltägliche Verhalten – in ihren Grundfesten verändern wollten. Die Ausstellung befragt deshalb zum Schluss auch ihre Besucherinnen und Besucher: Braucht es heute keine Veränderung mehr? Und falls doch: Wofür würden Sie heute, 50 Jahre später, auf die Strasse gehen oder sich einsetzen?



Jugendliche demonstrieren am 22. Juni 1968 in Bern.

Kurzinformation über die aktuellen Abstimmungsvorlagen

Das bürgerliche Stimmvolk wählt im Dezember je ein neues Mitglied in den Grossen und den Kleinen Burgerrat. Zudem entscheidet es über die Aufnahme von 32 Personen in das Bürgerrecht und zwei Vorlagen: Übernahme der Sozialhilfaufgaben der Zunft zu Webern sowie das Budget 2018.

Text: Stefanie Gerber; Bild: Bürgerbibliothek

Der 44-jährige Ökonom Christian Beck wird als Folge der Wahl von Bruno Wild zum Bürgergemeindevizepräsidenten für den Kleinen Burgerrat vorgeschlagen. Für den freiwerdenden Sitz von Christian Beck im Grossen Burgerrat wird der 53-jährige Rechtsanwalt Martin Moser zur Wahl vorgeschlagen.

Vorlage 1: Übernahme der Sozialhilfaufgaben der Zunft zu Webern

Die Zunft zu Webern ist ebenso wie alle anderen Gesellschaften und Zünfte der Stadt Bern sowie die Bürgergemeinde Bern eine gemeinderechtliche Körperschaft im Sinne des kantonalen Gemeindegesetzes. Der Zunft zu Webern obliegen gesetzliche Verpflichtungen in den Bereichen der öffentlichen Sozialhilfe und des Kindes- und Erwachsenenschutzes, welche sie zugunsten ihrer Zunftangehörigen wahrnimmt. Seit dem Jahr 2000 haben die Aufwendungen für diese Verpflichtungen die finanziellen Möglichkeiten der Zunft zu Webern überstiegen. Im Sinne einer nachhaltigen Lösung sollen deshalb die Aufgaben in der öffentlichen Sozialhilfe und im Kindes- und Erwachsenenschutz sowie deren Finanzierung an die Bürgergemeinde Bern übertragen werden. Aufgrund von Erfahrungswerten dürften der Bürgergemeinde zur Deckung der neuen Aufgaben jährliche Kosten in der Grössenordnung von CHF 250 000 erwachsen; höhere Kosten können nicht ausgeschlossen werden. Die

Übertragung der Aufgaben und die dafür erforderlichen finanziellen Mittel werden den bürgerlichen Stimmberechtigten zur Genehmigung unterbreitet.

Vorlage 2: Budget 2018

Das Budget 2018 weist einen ordentlichen Rechnungsüberschuss von rund CHF 11,9

Mio. aus. Dieses gegenüber dem Budget 2017 (Rechnungsüberschuss von rund CHF 9,9 Mio.) bessere ordentliche Ergebnis ist grösstenteils auf die höheren Entgelte zurückzuführen. Diese resultieren primär aus der Tätigkeit des Forstbetriebs, da die Produktion von Holzschnitzeln und Schnittwaren voraussichtlich stark gesteigert wird. Weiter wird durch die Inbetriebnahme von neuen eigenen Wärmeverbänden der Umsatz des Geschäftsbereichs Forstunternehmung zusätzlich gesteigert. Obschon die Entgelte zunehmen, wird gegenüber dem Vorjahresbudget mit rückläufigen Personal- und Sachaufwänden gerechnet. Diese Rückgänge sind v. a. durch die Schliessung des Kultur Casinos in der Umbauzeit begründet.

Markant ist der Rückgang der Abschreibungen gegenüber der Rechnung 2016. Der Grund liegt in der Einführung von HRM2 auf den 01.01.2017. Die Umstellung auf die neue Abschreibungspraxis führt in einer Übergangszeit dazu, dass im Vergleich zur Vergangenheit tiefere Abschreibungen anfallen werden. Der Substanzindex wird bis Ende 2018 voraussichtlich um 3,48 Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr sinken.



Das Zunftthaus zu Webern an der Gerechtigkeitsgasse



Ins Kultur Casino surfen

Das Kultur Casino Bern wird derzeit umfassend renoviert und bleibt bis im Spätsommer 2019 geschlossen. Trotzdem stehen die Türen des Kultur- und Eventorts offen, zumindest in digitaler Form. Dank des laufend aktualisierten Kultur Casino-Blogs kann nämlich während der Umgestaltung hinter die Kulissen geschaut werden. Die Bandbreite der Beiträge des Blogs reicht von Archivbildern aus dem 19. Jahrhundert bis zu aktuellen Drohnenflugaufnahmen, zum Beispiel, wenn Ivo Adam mitten auf dem Bielersee einen potentiellen Lieferanten besucht.

Text: Roman Tschäppeler und Martin Grassl; Bild: zVg
Text mit Bildgalerie: medaillon.bgbern.ch/casinoblog
Weitere Informationen: www.kulturcasino.ch

Künftig gibt es auch auf der Casino-Karte heimischen Fisch vom Bielersee.

«5 Uhr 30» seufzt Ivo Adam. Dann macht er sich noch vor Sonnenaufgang mit dem Motorboot auf die Suche nach Christian Dubler, einem jungen Berufsfischer aus Lüscherz, der auf dem See seine Netze einholt. Adam will von Dubler erfahren, ob man nach Wiedereröffnung des Kultur Casinos im kulinarischen Bereich zusammenspannen könnte.

So beginnt ein Video auf dem Kultur Casino-Blog. Die Zuschauerinnen und Zuschauer sind dabei, während Christian Dubler seinem Handwerk nachgeht. Die stimmungsvollen Szenen machen Appetit. Man freut sich, dereinst im Kultur Casino auch einfache Hochgenüsse wie Felchen vom Bielersee serviert zu bekommen. Dubler erklärt, dass heimischer Fisch nur dank aktiver Seebewirtschaftung gefangen werden kann. Letztes Jahr wurden im Bielersee über 80 Millionen Kleinstfische zur Aufzucht ausgesetzt. Ansonsten könnte kein Restaurant mehr auf die Tafel schreiben: «Heute frische Felchen aus der Region».

Das Online-Magazin zum Umbau und zur Neuausrichtung des Casinos porträtiert in weiteren Videobeiträgen Personen, welche das Gesamtprojekt prägen. So gibt etwa Nik Leuenberger, Kulturverantwortlicher des Kultur Casinos Bern, erste Einblicke ins kommende Veranstaltungskonzept, oder Hans Traffelet und Markus Tschantré, beides Mitglieder der Kommission des Kultur Casinos, erzählen von ihren Rollen im Jahrhundertprojekt.

Aber auch Menschen im Hintergrund kommen zu Wort. So erfährt man vom Leiter des archäologischen Dienstes, ob bei den Aushubarbeiten Überraschendes zutage gekommen ist, oder die Praktikantin Bianca Thomann erzählt von der aufwändigen Inventarisierung des Kleinmaterials für den Ausverkauf vor Baubeginn. Natürlich gibt es auch Staubiges: Monatlich postet Stephan Horisberger, Leiter Unterhalt und Technik, das «Baustellenbild des Monats».

«Wir sind alle beim Magazin involviert», meint Ivo Adam. «Mit dem Blog möchten wir zwei Dinge erreichen: Bürger und Bürger über den Umbau informieren. Aber auch eine eigene Sprache entwickeln und neue Ausdrucksformen testen, etwa einen Baustellen-Fondue-Talk in 360-Grad-Ansicht.»

Gekommen um zu verschwinden

Das Magazin ist ein Pop-Up-Projekt. Mit Eröffnung des Casinos im Spätsommer 2019 weicht der Blog einer neuen Angebotsseite. Bestehen bleibt aber dank des Blogs eine gestärkte Publikumsbindung. «Nebst wertvollen Erfahrungen beim Produzieren von aktuellen Inhalten wie Videos, graben wir auch in der Geschichte des Hauses», meint Adam und verweist auf die historisch spannende Serie «Aus den Archiven». Für diese Beiträge sucht der Historiker Benedikt Meyer in der Bürgerbibliothek Bern nach fotografischen und anekdotischen Schätzen rund um den Casinoplatz.

ZUERST DIE ARBEIT, DANN DAS VERGNÜGEN:

Der Kultur Casino-Blog gewährt in diversen Posts einen Blick hinter die Kulissen, siehe untenstehend aufgeführte zwei Themen:

ANGUS-TATAR VON DER INSEL FÜRS

BERNER CASINO: Christine und Markus Schumacher pachten von der Bürgergemeinde Bern den Landwirtschaftsbetrieb auf der St. Petersinsel und konzentrieren sich neben der Aufzucht von Geissen und Hühnern vor allem auf Angus Rinder. Auf einem der vermutlich schönsten Flecken der Schweiz, laut Ivo Adam «sogar der Welt...» weiden 35 Kühe und ein «Muni».

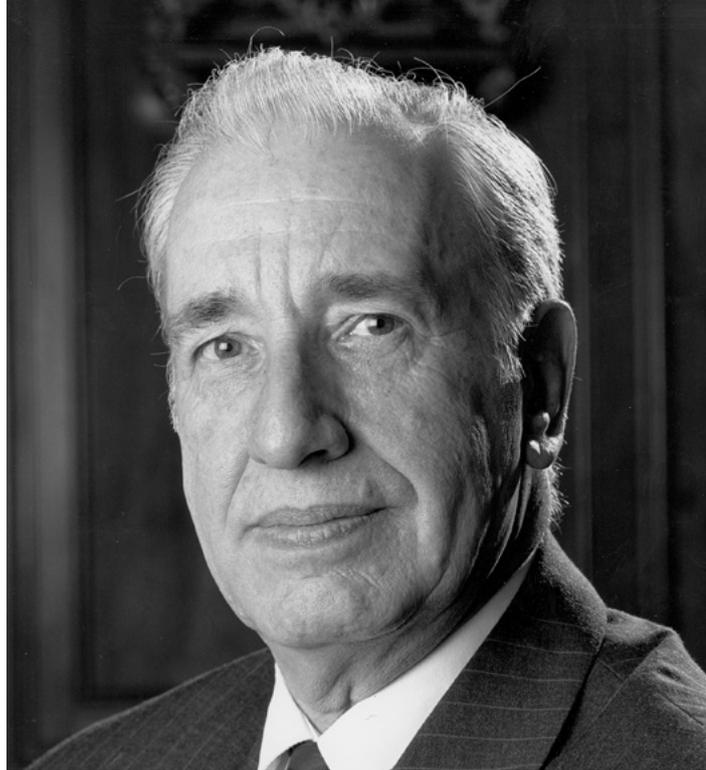
DAS KULTUR CASINO BERN AM NEUEN

STANDORT: Das erste Casino war 1821 erbaut und 1895 abgebrochen worden, um Platz für das heutige Bundeshaus zu schaffen. Für einige Jahre kamen die Musiker im Haus der Museums-gesellschaft, dem heutigen Berner-Kantonalbank-Gebäude am Bundesplatz, unter, was aber keine Lösung auf Dauer sein konnte. Jahrelang bestand die Idee für einen Neubau auf der kleinen Schanze, fast die gesamte heutige Grünanlage wäre überbaut worden. Dann aber eröffnete sich eine ganz andere weit, attraktivere Möglichkeit: der Standort der alten Hochschule am Ende der Herrengasse.

Adel ha, heisst sech la bruuche

Diese bekannte Sentenz des bernischen Dichters Rudolf von Tavel könnte man über das Leben und reiche Wirken des am 25. August dieses Jahres in hohem Alter in der Berner Altstadt entschlafenen Fürsprechers Rudolf von Fischer setzen.

Text: J. Harald Wäber; Bild: Bürgerbibliothek Bern
Text: medaillon.bgbern.ch/rudolfvfischer



Die Präsidentschaft von Rudolf von Fischer war von Dynamik geprägt.

In eine der ältesten Stadtberner Familien geboren, war ihm seine privilegierte Genealogie nie Selbstzweck, sondern Verpflichtung in der Gegenwart. Sie machte ihn zur Ausnahmerecheinung mit philanthropischem und mäzenatischem Flair. Sein vielfältiges Schaffen hat in der Aarestadt und darüber hinaus wichtige Spuren hinterlassen, an die man an dieser Stelle dankbar erinnern darf.

Da ist einmal der Einsatz für die Bürgergemeinde Bern zu nennen, die er nach dem üblichen «cursus honorum» in den burgerlichen Räten von 1991 bis 1997 auf durchaus grandseigneurale Weise präsidierte. Es waren dynamische Jahre mit nicht wenigen markanten Erfolgen, von denen nur der grosse Festumzug des Jubiläumsjahrs BE 800, die ersten Vergabungen des burgerlichen Jugendpreises, die Grundsteinlegung zum Erweiterungsbau des Naturhistorischen Museums, die Vereinbarung zur Schaffung eines Paul-Klee-Museums, die Sanierung der Liegenschaft «Felsenburg», aber auch die erste Einbürgerung einer jüdischen Familie genannt seien.

Im Zusammenhang mit der burgerlichen Laufbahn und darüber hinaus wurden an Rudolf von Fischer zahlreiche Mitgliedschaften in Behörden, Kommissionen und Stiftungen angetragen, wobei er sich gemäss seinen Interessen besonders gerne in musisch-kulturellen, sozialen und kirchlichen Organisationen engagierte.

Sehr wichtig war ihm, der sich nach seinem Studium in Wien zum Sänger ausbilden liess, die Musikwelt. Der grosse Opernfreund und eifrige Konzertbesucher verfügte in diesem Bereich über stupende Kenntnisse, die sogar international tätige Berufsmusiker verblüfften. Es lag daher nahe, ihn zum Präsidenten der Bernischen

Ausnahmerecheinung mit philanthropischem und mäzenatischem Flair.

Musikgesellschaft zu ernennen. Mit Hilfe einer Fusion mit dem Bernischen Orchesterverein, aus der das Bernische Sinfonieorchester entstand, und der Verpflichtung bedeutender Dirigenten führte er das Musikschaffen der Bundesstadt zu Höhepunkten.

Auch die Architektur fand sein grosses Interesse. Er war einer der Ersten, der den künstlerischen Wert des während langer Zeit verachteten Historismus erfasste. So konnte er auch vom Gast zum Retter des gefährdeten Hotels Giessbach am Brienzensee werden, unterstützt vom bekannten Umweltschützer Franz Weber.

Die Campagne Oberried in Belp, ein ehemaliger Sitz seiner Familie, vermochte er zudem mit Hilfe der Stiftung der Familie von Fischer und der Denkmalpflege zu

renovieren und der Öffentlichkeit für kulturelle Anlässe zu öffnen.

Gemäss der Tradition des gelebten Christentums, die in einem Teil des bernischen Patriziats verankert war, bestand eine enge Verbindung Rudolf von Fischers zur reformierten Kirche, der er bis in die höchsten Ränge diente. Die Leiter führte vom Präsidium des Kirchgemeinderates der Münstergemeinde über den Kleinen Kirchenrat der Gesamtkirchengemeinde und das Präsidium der Bernischen kantonalen Synode zur Mitgliedschaft im Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, wo er überall engagierte, oekumenisch orientierte Arbeit leistete.

Im persönlichen Verkehr mit dem hochgebildeten Rudolf von Fischer waren nicht nur seine Freundlichkeit, sein Charme und der Humor des glänzenden Redners, sondern auch sein Dialekt besonders angenehm. Er sprach als einer der Letzten noch in reiner Form das gepflegte Stadtberndeutsch und bleibt unvergessen als Vorleser aus Rudolf von Tavels Werken.

In den Lauben der Altstadt fehlt inskünftig die elegante, kerzengerade schreitende Persönlichkeit mit Krawatte und Hut, die Bekannte stets freundlich lächelnd und chevaleresk grüsste. Die Freunde des Verstorbenen müssen inskünftig ohne geistvolle Stunden im vornehmen Heim an der Nydegg auskommen. Und der Stuhl des regelmässigen Kirchgängers im Münster ist verwaist.

I Made You A Tape Proud and Young

Label: Blaublau Records

Weitere Informationen: www.imadeyouatape.be

Die Berner Rockband I Made You A Tape hat mit «Proud and Young» ein kühnes erstes Studioalbum eingespielt. Stolz und jung? Ist das nicht der Gemütszustand überheblicher Kids, die ihre schicken Klamotten in schmutzigen Clubs vorführen? Die, welche am Sonntagmorgen nicht mehr wissen, was in der Nacht zuvor passiert ist, und das dann toll finden? «Proud and Young» also: Diesen Namen hat sich das Rockquartett I Made You A Tape für ihr Album ausgesucht. Der Titel aber ist eine Falle.

Da wird nicht etwa besungen, wofür die Jugend nichts leisten musste: ihr erst unverschämt kurzes Dasein auf diesem Planeten und die damit verbundenen Privilegien. Nein, diese Musik bespielt den Abgang auf den Kontrollverlust im Halbdunkeln. Da tönen weit ausholende Gitarren (Niklaus Hostettler), retroromantische Elektronik (Sibill Urweider), hochtrabendes Schlagzeugspiel (Mirko Schwab), bleischwere Basslinien (Belinda Arestegui) und viele, viele Halleffekte.

Tatsächlich hat alles mit Kassettenaufnahmen begonnen, damals im Jahr 2014. Mit aufwendiger Instrumentierung stellte sich diese Band auf die Bühne, um die grossen Rockgesten anzusteuern – ein für unsere minimalistische Laptopmusik-Zeit selten gewordenes Phänomen. Die Folge der musikalischen Geschäftigkeit ist dieses Studioalbum, welches mit Unterstützung der Produzenten Stefan Allemann (Death by Chocolate) und Michael Galluser (Stahlberger, Lord Kesseli & The Drums) eingespielt wurde.

Sich dieses Album anzuhören, bedeutet auch, in einen Topf voller Desillusion zu fallen. Und wo diese herrscht, sind Referenzen an die musikalische Kälte der 80er-Jahre selten fern. I Made You A Tape zitieren sie mit analogen Synthesizern und Sibill Urweiders Stimme, die in verzweifelterm Sopran singt: «Ich bin so verdammt jung, dass es wehtut!». Auch der Grunge findet seinen Weg (Just A Word) in das Liedgut der Band. Da gibt es harte Gitarren, die in der Popmusik selten geworden sind. Unschuldige Kinderlieder-Akkorde («Shards») folgen auf böse Schläge und hässige Gitarren («One-Way Mirror»). Woher kommt die Melancholie? Ist das Wohlstandsverwahrlosung? Falls ja, tönt sie unverschämt gut. Es ist die Musik einer uneitlen Jugend, die nichts weniger im Sinn hat, als die Welt zu erobern. Allen Zweifeln zum Trotz.



ZUR AUTORIN

Milena Krstic macht Musik und schreibt als freie Journalistin u.a. für den Bund.



JÜRIG HALTER: «MONDKREISLÄUFER», DER GESUNDE MENSCHENVERSAND

Jürg Halter hat «Mondkreisläufer» ursprünglich als Theaterstück geschrieben. Jetzt hat er den Theatertext weiterentwickelt und in einen schillernden Prosatext verwandelt. Im Grenzgebiet zwischen Vernunft und Wahnsinn setzt Halter einen namenlosen Protagonisten aus und schickt ihn auf die Suche nach einer ersehnten Mutter, die sich auf dem Mond befinden soll. Dabei drängt er den Leser, dem unablässig Sprechenden zu folgen und mit ihm und anderen eine neue Gemeinschaft zu begründen.



WALTER DÄPP: «LANGSAM PRESSIERE», ZYTGLASSE VERLAG

Walter Däpps berndeutsche «Radio SRF 1 Morgeschichte» sind sinnige und stimmige Alltagsbeobachtungen, die dazu animieren, mit (selbst-)kritischem Schmunzeln über den gewohnten Alltagstrott zu sinnieren – und beim Weitertröten dann vielleicht ein bisschen langsamer als gewohnt zu «z'pressiere».

Agenda

Weihnachtsbaumverkauf 2017
bei den Forsthäusern und
im Innenhof des Burgerspitals

FORSTHAUS GRAUHOLZ
GRAUHOLZSTRASSE 1, 3065 BOLLIGEN

15. - 17. November

13:30 - 16 Uhr

18. November

09 - 15 Uhr

20. November - 16. Dezember

(Mo u. Di.-morgen geschlossen)

09 - 11:30 / 13:30 - 17 Uhr

Sa: 09 - 16 Uhr

18. - 22. Dezember

09 - 11:30 / 13:30 - 17 Uhr

23. Dezember

09 - 16 Uhr

FORSTZENTRUM BREMGARTENWALD
HALENSTRASSE 10, 3012 BERN

01. - 02. Dezember

08. - 09. Dezember

13. - 23. Dezember (So geschl.)

09 - 17 Uhr

FORSTHAUS SCHERMEN
PAPIERMÜHLESTRASSE 122, 3063 BERN

16. Dezember

08 - 12 Uhr

FORSTHAUS HEITERN
HEITERN 476, 3176 NEUENEGG

16. Dezember

08 - 14 Uhr

BURGERSPITAL
BAHNHOFPLATZ 2, 3011 BERN

09. Dezember

09 - 16 Uhr

16. Dezember

10 - 17 Uhr

24. & 25. November 2017, 21.00 Uhr
(Sa. 19.30 Uhr)

BURGERGEMEINDE BERN

«Burgerbar Bern»

Die Burgerbar steht im Zeichen der Jugend und ist auf Initiative junger Bürgerinnen und Bürger entstanden. Im Kellergewölbe des Berner Generationen Hauses überrascht die Burgerbar mit lokalen Tastings, Getränken und Kunst. Auch Nichtbürgerinnen und -bürger sind herzlich willkommen.

Gewölbekeller, Bahnhofplatz 2,
3011 Bern
www.burgerbarbern.ch

NATURHISTORISCHES MUSEUM BERN

«Die Bar der toten Tiere»

Aller guten Dinge sind fünf. Die Bar der toten Tiere geht in die fünfte Saison. An fünf Abenden hintereinander in der Altjahreswoche. Die wildeste Bar der Stadt wartet wieder mit guten Drinks und einzigartiger Atmosphäre auf. Jeden Abend mit einem besonderen Rahmenprogramm.

Bernastrasse 15, 3005 Bern
www.nmbe.ch

25. Dezember 2017, 10.00 Uhr

BURGERGEMEINDE BERN

«Weihnachten mit Abendmahl»

Pfarrerin Marianne Bartlome-Michel,
Predigt; Christine Brechbühl, Orgel.

Spittelkapelle, Bahnhofplatz 2,
3011 Bern
www.begh.ch

14. Februar 2018, 16.30 Uhr

DER BURGERSPITTEL

«Vernissage Ausstellung Mumprecht «Bild-Wort- Klang»»

In Zusammenarbeit mit dem Atelier 1+1 zeigt der Burgerspittel eine Retrospektive des Berner Künstlers Rudolf Mumprecht. Er geht seit vielen Jahren eigenständig seinen Weg, ungeachtet der Entwicklungen und Trends der Kunstszene. Die Ausstellung dauert bis 10. Mai 2018.

Vierfeldweg 7, 3012 Bern
www.derbürgerspittel.ch

Hohe Geburtstage

MAI BIS NOVEMBER 2017

102

Frau Frieda Wilhelmi,
Gesellschaft zu Kaufleuten

101

Frau Denise Küpfer,
Zunft zu Webern

Frau Alexandrine Steiger,
Gesellschaft zu Ober-Gerwern

Frau Nina Feuz,
Gesellschaft zu Schuhmachern

Frau Margaretha Aebi,
Gesellschaft zu Kaufleuten

100

Frau Annemarie Hofer,
Gesellschaft zu Kaufleuten

Frau Vreneli Dasen,
Zunftgesellschaft zu Schmieden

Frau Hedwig Gränicher,
Zunftgesellschaft zu Metzgern

95

Frau Gertrud Griscom,
Zunftgesellschaft zum Affen

Frau Veronika Zuckschwerdt,
Zunftgesellschaft zu Schmieden

Frau Isabelle von Wattenwyl,
Gesellschaft zu Pfistern

Frau Rosalie Müller,
Gesellschaft zu Mittellöwen

Frau Marlise Gisiger,
Zunftgesellschaft zum Affen

Frau Hedwig Glättli,
Zunftgesellschaft zu Schmieden

Frau Anna Baumgartner,
Gesellschaft zu Kaufleuten

Frau Emma Bush,
Gesellschaft zu Kaufleuten

Frau Margarita von Graffenried,
Gesellschaft zu Pfistern

Frau Verena Brönnimann,
Zunftgesellschaft zu Metzgern

EINIGE WICHTIGE TERMINE
DER BURGEGEMEINDE BERN

10. November 2017

**Eröffnung Sonderausstellung
«Weltuntergang - Ende ohne Ende»**
www.nmbe.ch

16. November 2017 – 17. Juni 2018

Sonderausstellung «1968 Schweiz»
www.bhm.ch

9. Dezember 2017

Spittelmärit «Koffermarkt im Advent»
www.begh.ch

2. November 2017 – 31. Mai 2018

**Jeudredi - Kultur am Donnerstag
«Saison 2017/2018»**
www.begh.ch

uentBärlich

Burggemeinde Bern
Bahnhofplatz 2 · Postfach
3001 Bern

T 031 328 86 00
info@bgbern.ch

www.bgbern.ch
www.facebook.com/BGBern
www.twitter.com/BGBern